

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1877**

15.8.1877 (No. 191)



# Karlsruher Zeitung.

Mittwoch, 15. August.

№ 191.

Vorauszahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M. 65 Pf. Expedition: Karl-Friedrich-Str. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden. Einrückungsgebühr: die gepaltene Pettzeile oder deren Raum 18 Pfennige. Briefe und Gelder frei.

1877.

## Telegramme.

† Darmstadt, 13. Aug. Dem Vernehmen nach wird von der Regierung die Anerkennung der Wahl des Domkapitulars Dr. Mousfang zum Bischofsverweser der Mainzer Diözese beantragt, weil aus Mousfang's Erklärungen nicht unzweifelhaft hervorgeht, daß derselbe die Landesgesetze in jeder Beziehung anzuerkennen und positiv zu befolgen gedenke.

† Paris, 13. Aug., Abends. Minister Fourtou ist heute nach dem Departement der Gironde abgereist und hatte zuvor eine Unterredung mit dem Herzog von Broglie, welcher während des Ersteren Abwesenheit die Obliegenheiten des Ministers des Innern versieht. — Der deutsche Botschafter Fürst Hohenlohe ist heute Nachmittag hier wieder eingetroffen.

† Pesth, 13. Aug. Im Preßburger Meeting wurde auf Antrag Klapka's der Beschluß angenommen, die Regierung möge die Aktion Serbiens verhindern und Bosnien nicht besetzen.

† London, 13. Aug. Die „Pall Mall Gazette“ erklärt auf zuverlässige Quellen hin die Meldung der „Times“, daß Serbien mit Rothschild eine Anleihe abgeschlossen, für vollständig unbegründet.

† London, 14. Aug. Das Parlament wird heute bis zum 30. Oktober vertagt. Die „Times“ meldet den Abschluß einer Türkenanleihe von 2,500,000 Pfd.-St.

† Belgrad, 13. Aug. Die in dem jetzt veröffentlichten Finanzgesetz vorgesehenen Extra-Ausgaben von 7,885,742 Francs sollen durch die rückständigen Beträge aus der Zwangsanleihe, ferner durch die Einnahmen aus der Biersteuer und der Erhöhung der Kopfsteuer gedeckt werden.

## Kriegsnachrichten.

× In einem aus Bjela, 9. Aug., datirten Telegramm schildert der Korrespondent der „Daily News“ im russischen Hauptquartier die Lage der Russen folgendermaßen:

Bergeben haben militärische Kritiker von Erfahrung versucht, die Bedeutung der Schlacht von Plewna herabzusetzen, und sie haben sogar behauptet, daß die Russen ihren Marsch jenseits des Balkan ungehindert fortsetzen könnten. Das sind Don-Quixotrien, denn es gibt auch in der Kriegführung Regeln, deren Mißachtung unter zehn Fällen neunmal zum Unglück führt. Man hat davon gesprochen, daß die Russen zwei Tage nach der Schlacht sich wieder soweit organisiert hätten, um ein 's neue anzugreifen. Wichtig ist vielmehr, daß dieselben dafür dankbar waren, daß die Türken sie nicht in ihren Defensivstellungen angriffen. Die Niederlage bei Plewna hat den ganzen Plan des Feldzuges geändert. Die Russen haben thatsächlich die Erwartung aufgegeben, den Krieg mit Erfolg jenseits des Balkan zu führen, ihnen wird es genügen, wenn sie zu den drei noch für den Feldzug tauglichen Monaten die türkischen Armeen nördlich vom Balkan vernichten können. Die Pässe werden sie allerdings halten, denn es wäre thöricht, die Schlüssel zur Schatzkammer fortzuwerfen. Es ist Befehl gegeben worden, von allen Positionen jenseits des Balkan die Truppen zurückzuziehen, nicht in Folge eines direkten Druckes seitens der türkischen Truppen, sondern weil darin eine Gefahr liegt, weit vorgeschobene Posten ohne besonderes Ziel und ohne Unterstützung zu haben. In Estli-Sagra, welches die Russen geräumt haben, hat eine Schlacht oder Niederlage stattgefunden. Nachdem die Russen die Stadt verlassen hatten, marschirten die Türken ein, und es begann

eine böse Zeit für die Bulgaren. Derselbe des Balkan sind 100,000 Mann nötig. Bereits sind 7 Divisionen auf dem Marsch, doch befinden sich einige von ihnen noch in Rußland, während die anderen durch Rumänien marschiren. In einem oder zwei Tagen soll die erste Brigade über die Donau setzen und man hofft, daß dann täglich eine Brigade folgen wird. Plewna muß fallen und Osman Pascha entscheidend geschlagen werden, allein für den Augenblick kann er nur beobachtet und vor weiterem Vordringen gehindert werden. Der Großfürst Nikolaus befindet sich in Bulgarien, im Rücken der verschanzten Stellungen von Krübenner und Schachowkoi gegenüber Plewna. Dragomirov's Division steht zwischen Tironowa und Loitscha mit ein Vordringen der Türken nach dem erstgenannten wichtigen Orte zu hindern. Zur Defensiv sind diese Kräfte wahrscheinlich genügend, allein zum Angriff sind sie vollkommen unfähig, da man die Zahl der Türken auf der Linie Loitscha-Plewna auf 60- bis 70,000 Mann schätzt. In der linken Flanke zwingen die Umstände gleichfalls zu strikter Defensiv. Dort stehen, um die Linie von der Donau bis zum Balkan zu halten, die beiden Armeecorps unter dem Thronfolger und die erste Division des 11. Corps, welche Schachowkoi zurückließ, als es auf Plewna marschirte — im Ganzen ungefähr 60,000 Mann. Die Türken haben vermutlich dieselbe Stärke, genießen jedoch den Vortheil, den Ort des Angriffs wählen zu können, wenn sie dies überhaupt thun wollen. Die Russen können nicht die ganze lange Linie schützen oder gar die Offensive ergreifen. Die zur Belagerung von Ruskul bestimmten Truppen werden anderswo gebraucht, und selbst wenn die Soldaten vorhanden wären, so sind doch die Belagerungsgeschütze nicht zur Stelle. Der Kom-Fuß bildet noch thatsächlich die Linie der Russkulararmee, allein das Hauptquartier des 12. Corps ist jenseits derselben, von Trestnik nach Kabitok verlegt worden, während das Hauptquartier des Thronfolgers mit dem 13. Corps von Obertheil nach Kozajewo avancirt ist, so daß dasselbe gegenüber Rasgrad steht und die 1. Division zwischen Osman-Bazar und Tironowa in Kofarewah hält. Zimmermann steht, wo er früher war, am Trajanswall. Er schützt die Dobrubtscha gegen einen Feind, der nicht da ist, doch kann er mit seinen 30,000 Mann nicht vorrücken, weil er dann durch die Türken in Bara und Schumla bedroht wird. Die russische Armee fängt an durch Krankheiten zu leiden, bei einigen Corps in Folge von unregelmäßiger Verpflegung, bei anderen wegen starker Märsche, bei allen durch Hitze. Die Hauptursache aber ist die Vernachlässigung aller sanitären Vorkehrungsmaßregeln. Tödtliche Pferde oder Ochsen und die Eingeweide der geschlachteten Thiere werden nicht eingescharrt, das Latrinensystem ist unbekannt. Die Luft ist verpestet und die erschöpften Leute leiden dadurch natürlich viel eher als kräftige. Merkwürdiger Weise haben sich die Krankheiten verhältnismäßig am stärksten unter dem Befolge des Kaisers gezeigt. General Ignatjew war drei Tage lang schwer krank an einer Art gastrischem Fieber und hütet noch das Zimmer. Von fünf Generaladjutanten des Kaisers sind vier krank und nur einer zum Dienst tauglich. Fast Jeder ist unwohl und verdrießlich. Der Grund liegt auf der Hand. Als ich nach Bjela kam, war der Gestank arg und selbst Tabak und Branntwein sind nicht im Stande, Uebelkeit zu verhin-

× Wien, 13. Aug., Abends. Der „Neuen Fr. Presse“ wird aus Orsova vom 13. d. telegraphirt: Einer Meldung aus Trestnik zufolge soll das Hauptquartier des Großfürsten Nikolaus heute von Tschauisch Mahela und Bulgaren nach Gocnii Studen, welcher Ort 15 Kilometer rückwärts auf der Straße nach Bjela und Ruskul liegt, verlegt werden. Die russischen Operationen werden durch wolkenbruchartige Regen erschwert. — Dasselbe Blatt berichtet aus Estli-Djuma, 11. d.: Gestern wurde von hier aus scharfe Re-

kognoszirung über Kiflikar gegen Stara am Komflusse ausgeführt. Die Rekognoszirungsabtheilung unter Emin Pascha rückte bis an den Fluß vor, um zu konstatiren, daß das jenseitige Ufer von den Russen stark besetzt ist. Bei Popkoi und Jafelar befinden sich größere russische Lager. Zwischen dem Komflusse und der Straße Rasgrad Estli-Djuma Osman-bazar sind sämmtliche meist türkische Dörfer gänzlich von den Bewohnern verlassen. Die Frucht steht ungemäht dem Verderben nahe.

× Paris, 13. Aug. Der „Temps“ bringt aus Bukarest, 12. August, folgende Depesche: „Die Lage hat sich nicht geändert. Der Kaiser ist in Bjela, wohin der Großfürst am Donnerstag zurückgekehrt ist; das Verwaltungspersonal und das Hauptquartier sind jetzt in Sor. Studen, zwischen Bjela und Bulgaren. Die 9. Division des Generals Mirsky hält die starken verschanzten Stellungen vor Selwi, auf dem Wege nach Lowag besetzt; große Verstärkungen für General Zimmermann marschiren jetzt durch die Moldau.“ Laut Mittheilungen, welche dem französischen Ministerium des Auswärtigen durch die hiesige russische Botschaft gemacht worden, halten die Russen noch einen Theil des Engpasses von Hainliwi besetzt. — Drei türkische Schiffe nahmen in La Goulette in Tunis Ladungen von Maulthieren an Bord, um sie nach Konstantinopel zu bringen.

London, 13. Aug. Dem „Standard“ zufolge äußerte der Großfürst Nikolaus am Donnerstag in einer Unterredung mit einer angesehenen Persönlichkeit aus Bukarest, die Operationen würden voraussichtlich nicht vor zwanzig Tagen wieder beginnen. Die Truppen seien einigermassen demoralisirt. Er werde die Offensive erst nach dem Empfang von 100,000 Mann Verstärkung, wodurch das Heer auf dem rechten Donauufer auf 250,000 Mann käme, wieder ergreifen.

× Auch die Türken ziehen Verstärkungen heran. Wenigstens meldet man der „N. Fr. Pr.“, daß Mehmed Ali Pascha unmittelbar nach Uebernahme des Armeekommandos nach Konstantinopel das dringende Ansuchen um Zusendung von Verstärkungen in der Höhe von 40- bis 50,000 Mann gestellt habe. Dieser Forderung des Muschirs wurde also gleich entsprochen, und dies war die Veranlassung, daß 25 Bataillone des Armeecorps von Batum und andere 10,000 Mann aus Konstantinopel nach Bara geschickt wurden. Außerdem treffen in Konstantinopel täglich Truppen aus dem Innern Asiens ein, die in der Hauptstadt neu uniformirt, bewaffnet und ohne Säumniß auf den Kriegsschauplatz transportirt werden. Die von Mehmed Ali geforderten Verstärkungen dürften auch heute bereits größtentheils eingetroffen sein und sich mit der Armee von Schumla vereinigt haben. Gleichzeitig erhält auch Osman Pascha täglich neue Truppen aus Sophia, welche sich dort, aus allen Theilen des Reiches kommend, sammeln, aus den dortigen Depots mit allem Nöthigen versehen werden und sodann ebenfalls den Marsch nach der Operationsfront antreten. Auf diese Art hofft man in der türkischen Hauptstadt, binnen wenigen Tagen die Armee Osman's auf 80,000 Mann und jene Mehmed Ali Pascha's auf 120,000 Mann zu bringen, während die Armee Suleiman Pascha's heute schon 50- bis 60,000 Mann zählt. Außer diesen Streitkräften, welche zur konzentrischen Operation gegen die russische Westarmee in Bulgarien bestimmt sind, verfügt die Pforte noch über

## \* Ein seltsames Leben.

Von Miss M. E. Braddon.

(Fortsetzung aus Nr. 190.)

Martin ver sprach seinem neuen Bekannten, ihm alles Sehenswerthe auf zwanzig Meilen im Umkreise von Boreel End zu zeigen. Schon am nächsten Morgen, früh um sechs Uhr, gleich nach dem Frühstück, sollte der Jagdwagen vor der Thüre stehen. Maurice war entzückt von dem freundlichen, jungen Mann und war entschieden der Meinung, er sei in ein sehr angenehmes Haus gerathen.

Zwar war Frau Trevanard etwas streng und abstoßend in ihrem Wesen; unhöflich war sie aber durchaus nicht zu nennen, und Clifford war überzeugt, er werde ganz gut mit ihr auskommen.

Sie hatte bereits vor dem Essen ein Tischgespräch gesprochen, und jetzt unterbrach sie die jungen Leute in ihrer Unterhaltung und hielt ein Dankgebet nach eingenommener Mahlzeit. Es war ein langes, etwas metobisch gehaltenes Gebet; es wurde auch darin Frau's Linengerichtes gedacht, als eines abschreckenden Beispiels von Gefräßigkeit. Nach dieser Ceremonie ging Frau Trevanard hinauf, um die Einrichtung des Fremdenzimmers zu überwachen. Zu gleicher Zeit verschwand die alte Großmutter, welche das junge Dienstmädchen durch eine kleine Thüre in der Nähe ihres Platzes hinausführte. Hierauf rückten die drei Männer näher an den Herd, zündeten ihre Pfeifen an und rauchten und unterhielten sich noch eine halbe Stunde in freundschaftlicher Weise. Sie waren ganz lustig, als Frau Trevanard mit einem Lichte in der Hand wieder herunterkam. Sie hatte, um sich ja bei dem Gaste in gehöriges Ansehen zu setzen, einen der silbernen Leuchter hervorgeholt, die sie zu ihrer Ausstattung bekommen hatte.

„Ihr Zimmer ist bereit, Herr Clifford,“ sagte sie, „und hier ist auch Ihr Licht.“

Maurice verstand den Wink und bot seinen neuen Freunden, „Gute

Nacht.“ Er folgte Frau Trevanard die große, alte, breite Treppe hinauf, bis an das Ende des langen Ganges. Das Zimmer, in welches sie ihn führte, war groß und trug Spuren einiger Schönheit, aber irgend ein Barbar hatte das eigene Gefäß rosenfarbig angestrichen und die Folgschnitzerei über dem Kamin war von den Reflexen mehrerer Generationen Schattungen entstellt worden; in den Fensterläden waren viele Scheiben zerbrochen, und das ganze Zimmer hatte ein äußerst verfallenes Aussehen. Ein helles Feuer loderte in dem großen korbartig gestalteten Kaminherde, und obwohl es das Zimmer freundlicher machte, ließ es die Spuren der Verwüstung nur noch deutlicher hervortreten.

„Dieses Zimmer wird nie in Gebrauch genommen,“ sagte Frau Trevanard; „daher haben wir auch kein Geld an dessen Erhaltung verschwenden wollen. Die Verbesserungen kosten schon ohnehin immer eine Menge Geld, und wir können es nicht noch auf unnütze Reparaturen verwenden. Freucht ist das Zimmer durchaus nicht, denn ich selbst trage Sorge, an sonnigen Tagen die Fenster zu öffnen, da es nicht besseres gibt, als Luft und Sonnenschein, um ein Zimmer vor der Feuchtigkeit zu bewahren; das Feuer habe ich nur des freundlicheren Aussehens wegen heute Abend anzünden lassen.“

„Sie sind sehr freundlich,“ sagte Maurice, der zu seiner Freude keine Weisfalsche auf einem Stuhle auf dem Bette liegen sah, das Zimmer ist ganz herrlich. Es sieht auch höchst sauber und nett aus.“

„Ich leide nirgends Schmutz, selbst nicht in unbenuzten Zimmern,“ erwiderte Frau Trevanard. „Es bedarf der strengsten Aufsicht einer Hausfrau, um Spinnweben und Staub fern zu halten, ich habe aber in dieser Richtung keine Mühe gesucht. Gute Nacht, Herr.“

„Gute Nacht, Frau Trevanard. Wie war es gleich, Ihr Sohn sagte doch, Sie hätten hier keine Gelpenster?“

„Ich will doch hoffen, daß Sie Beide zu geschiedt sind, um an solchen Unfuh zu glauben, Herr.“

„Natürlich, nur ist dies das Ideal eines Zimmers, in dem es

spuken könnte, und wäre ich überhaupt fähig, an Gelpenster zu glauben, so würde ich gewiß eine schlaflose Nacht verbringen.“

„Diejenigen, die einen festen Glauben besitzen, haben keine solche Grillen, Herr,“ erwiderte Frau Trevanard streng und schloß die Thüre, ohne weiter ein Wort zu verlieren.

„Und es sieht doch aus, als spalte es darin,“ murmelte Maurice, und unwillkürlich wiederholte er Lord's berühmte Verse:

„Nebell da schwebt ein Schatten und ein Schreckbild vor:  
Beheimlich-Ahnung füllte da den Geist mit Grausen,  
Und sprach vernehmlich so, wie flüsternd in das Ohr:  
„Hier ist es, wo Gelpenster haufen!““

Die Bettstelle ruhte auf vier Säulen, hohe, spiralförmige Säulen, mit dunklen, aus Altersschwäche eingeschrumpften, für das Geseß viel zu schmalen Gardinen geschmückt. Außerdem stand in dem Zimmer ein altmodischer Kleiderstank aus schwarzem Holz, dessen polirte Oberfläche den Feuerchein wiederpiegelte. Ein Edelmöbelschrank und zwischen den Fenstern eine Kommode von sehr plumpem Aussehen, aber welcher ein Spiegel mit zerprungenem Glase hing, vervollständigten das Meublement. Der Fußboden war von keinem Teppich bedeckt und zeigte Kälcher und Flecke, die einem ängstlichen Gemüth als die Spuren eines längst vergessenen Mordes hätten erscheinen können.

„Keineswegs ein sehr freundliches Zimmer, selbst nicht mit Hilfe dieses präffelnden Feuers,“ dachte Maurice.

Er öffnete eines der Fenster und blickte hinaus. Die Luft war mild und balsamisch; sie trug den Duft des Klee und des frischgemähten Heues zu ihm herüber. Vor ihm lag im vöthlichen Scheine des eben aufgegangenen Vollmondes der herrliche atlantische Ocean. Allerdings ein schönerer Anblick, als der dieser kalten, schmutzigen Wände, mit dem schwarzen Schranke und dem tafelförmlichen Bette.

(Fortsetzung folgt.)



30,000 Mann unter dem ägyptischen Prinzen Hassan Pascha, welche das russische Ostcorps unter General Zimmermann in der Dobrußa in Schach zu halten und den direkten Weg von dort über die Kamtschyl-Linie nach Konstantinopel zu decken haben.

London, 13. Aug. Die „Central News“ meldet aus Gurgewo vom 12. d.: Eine russische Rekonstruierung von Biela in der Richtung auf den Kom zu stieß bei Opakta auf eine türkische Uebermacht und wurde nach hartem Gefecht zum Rückzug gezwungen. Die Besatzung Russischs ist sehr thätig; sie unternahm neuerdings mehrere Streifzüge auf rumänisches Gebiet und machte Gefangene.

Wien, 13. Aug. Die „Presse“ bringt folgende Nachrichten: Aus Konstantinopel. Der größere Theil der Truppen des Generals Gurko hat sich nach dem Norden des Balkan zurückgezogen, doch halten dessen Vortruppen noch Kajantyl und Haintioei südlich des Balkans besetzt. Suleiman Pascha hat das Gebirge noch nicht überschritten. — Aus Bukarest. Generalleutnant Jotens führt gegenwärtig als Rangältester den Befehl über das Corps Krüdenier; indes ist General v. Krüdenier nicht, wie das Gerücht ging, von seiner Stellung abberufen worden.

Wien, 14. Aug. Das „Tagblatt“ meldet aus Bukarest: Das Hauptquartier des Fürsten Karl ist von Pobjana nach Corabia verlegt. Die rumänische Division Angelus steht bei Bulgaren.

Cettinje, 5. Aug. Fürst Nikolaus ist gestern in später Abendstunde plötzlich in Cettinje erschienen. Niemand hatte eine Ahnung davon, selbst die Fürstin nicht, und dies um so weniger, als eben das fürstliche Galastisch im Hauptquartier geschickt worden war. Sogar im Hauptquartier zu Slano hatte am Vorabend Niemand Kenntnis von der bevorstehenden Reise. Heute ertheilte der Fürst nach alterer Gewohnheit öffentliche Audienz unter dem historischen Eschenbaum, Brief. Nach der Messe besuchte er die Spitäler in Gesellschaft der Fürstin und eines zahlreichen Gefolges. Er hatte das Schwert umgehürtelt, das einst im 12. Jahrhundert der serbische König Milutin getragen, ein Geschenk des russischen Thronfolgers.

Odeffa, 10. Aug. Den hiesigen Zeitungen geht heute amtlicher Seite folgende Mitteilung zu: Die Dampfer „Elborus“ und „Konstantin“ waren am 30. v. M. 8 Uhr Abends zur Kreuzung an den anatolischen und rumelischen Küsten ausgelaufen. „Elborus“ kehrte am 3. d. M. 9 Uhr Abends nach Sebastopol zurück, nachdem er eine türkische Flotte in den Grund geholt und acht Gefangene gemacht hatte, welche mitgeführt wurden. „Konstantin“ kam am 4. d. M. 8 Uhr Abends nach Sebastopol. Derselbe hat umweit des Bosporus fünf türkische Kauffahrtschiffe vernichtet und deren Mannschaft auf Booten aus nahe gelegene Ufer gebracht. — Durch die Einstellung des Güterverkehrs auf der Dnestra Eisenbahn in Folge großer Militärtransporte haben sich bereits für mindestens 500 Waggons Frachtgüter auf dem hiesigen Bahnhof angehäuft. Da die Einstellung eines jeden Güterverkehrs noch für etwa zwei Wochen in Aussicht genommen ist, so ergibt sich hieraus, welche empfindliche Störung der Handel augenblicklich noch außer der Blotade hier erleidet.

Berlin, 12. Aug. Nach einer Konstantinopeler Korrespondenz der „Nationalzeitung“ dürfte die Eventualität eines direkten Friedensschlusses zwischen der Türkei und Rußland ohne Intervention der Mächte zur überraschenden Wirklichkeit werden. Auf der Seite Mahmud Damat Pascha's siehe der Sultan, der um jeden Preis Frieden haben will. An der Spitze der Kriegspartei steht Saib Pascha, dessen Einfluß dem Mahmud Damat's überlegen ist; mit der Kriegspartei sind auch die Mithatisten verbündet. Aufgabe der Mächte ist es, der Ernennung und dem Vorgehen Server Pascha's eine besondere Aufmerksamkeit zu widmen, wenn sie sich vor einem neuen Schachzuge Rußlands schützen wollen.

Der Erfolg, welchen in Asien der rechte türkische Flügel, das ist das unter Ismail Pascha's Kommando vereinigte Ban- und Bajazid-Corps, am 5. und 6. August errungen hat, ist demselben Blatte zufolge nicht hoch genug anzuschlagen. Abgesehen von dem moralischen Eindruck, welchen die Besetzung von russischem Gebiet durch türkische Truppen zur Folge haben wird, muß noch berücksichtigt werden, daß General Terguloff, der erst kürzlich namhafte Verstärkungen erhalten, die schwer passirbaren Tschingili-Bergpässe besetzt hatte, und daß diese daher von den Türken forcirt werden mußten. Das nächste Operationsziel Ismail Pascha's dürfte darin bestehen, den General Terguloff, der bei Jgdyr steht, zu schlagen, dann die Linke des Araxes zu forciren und schließlich einerseits im Thale des Arpatshai mit Mukhtar Pascha, dessen Kavallerie bereits auf dem linken Ufer dieses Flusses streift, in Verbindung zu treten und andererseits die nur sechs deutsche Meilen von der gegenwärtigen Position des rechten türkischen Flügels entfernten Hauptorte Russisch-Armeniens, Erivan und Etchmiadzin, zu bedrohen.

London, 14. Aug. Das „Reuter'sche Bureau“ meldet aus Erzerum vom 12. d.: Die Russen rücken gegen Apulka vor. General Terguloff drang bis Balikute vor. Ismail Pascha hat sich aus dem russischen Gebiete wieder nach der Grenze zurückgezogen.

Konstantinopel, 13. Aug. Türkische Schiffe sind fortgesetzt mit der Ueberführung von Bewohnern des kaukasischen Küstenlandes nach Trapezunt beschäftigt. Das Innere Kaukasus ist von türkischen Truppen vollständig geräumt.

### Deutschland.

Berlin, 12. Aug. Für die Umgestaltung des Zeughauses sind jetzt nach der „Trib.“ die Pläne fertiggestellt worden, welche die Einzelanführung betreffen. In der That dürfte sich hiernach das Ganze zu einem großartigen Bau gestalten, der einen mächtigen Eindruck hervorzubringen geeignet ist.

Man beginnt den Umbau mit erneuter Herstellung der Decken der jetzigen Räume und wird an die Ausführung der neuen Halle erst später herantreten. Den hiesigen Bauhandwerkern wie Malern und Bildhauern wird aus dem Unternehmen des Reiches eine nach jeder Richtung hin lohnende Arbeit erwachsen. — Der Umbau an dem provif. Reichstags-Gebäude wird mit großer Beschleunigung gefördert; er ist schon bis zum zweiten Stockwerk gediehen und soll bis zum Ausgang dieses Monats unter Dach gebracht werden. Die zweite Restauration, welche im Neubau ihren Platz findet und namentlich dem Publikum, den Beamten des Hauses u. zugänglich sein soll, liegt im Souterrain. — Die Errichtung eines großen Polytechnischen Instituts in Berlin wird ihrer Verwirklichung durch den nächsten Landtag wohl entgegen gebracht werden. Bauplan und Kostenanschlag sind ausgearbeitet und der letztere wird dem Finanzminister demnächst vorgelegt werden können. Inzwischen ist im Handelsministerium auch der Lehrplan entworfen, und es werden darüber noch weitere Verständigungen mit den anderen zuständigen Ressorts erwartet. Das Gebäude soll seine Stelle in der Nähe der neuen Artillerie- und Ingenieurschule bei Charlottenburg finden.

Berlin, 13. Aug. Sr. Maj. der Kaiser ertheilte am Samstag Mittag auf Schloß Babelsberg mehrere Audienzen. Darauf empfing Höchstdieselbe den Chef der Admiralität, Staatsminister und General der Infanterie von Stosch, sowie den Geh. Legationsrath v. Radowitz zu Vortrag. Beide wurden dann mit Einladungen zur königl. Tafel beehrt. Gestern Vormittag wohnten die kaiserlichen Majestäten dem Gottesdienst in der Friedenskirche zu Potsdam bei. Nachmittags waren bei Höchstdieselben auf Schloß Babelsberg die hier und in Potsdam residirenden Mitglieder des Königshauses zum Familiendiner vereinigt. Unter den dazu noch eingeladenen Gästen befanden sich die Fürstin v. Hagensfeld und die Gräfin v. Bernstorff, Wittve des ehemaligen l. deutschen Botschafters in London.

Heute Mittag empfing der Kaiser auf Babelsberg mehrere höhere Offiziere und ertheilte dann einige Audienzen. Im Laufe des Nachmittags war bei den kaiserlichen Majestäten größere Tafel. Zu derselben hatten u. A. der Staatssekretär im Auswärtigen Amte, Staatsminister v. Bülow, der Wirkl. Geh. Rath Graf v. Uxedom und der Generalmajor Frhr. v. Los, Kommandeur der 3. Garde-Kavalleriebrigade, Einladungen erhalten.

Durch eine königl. Kabinettsordre vom 9. August ist der bisherige Regierungspräsident v. Hagemeyer in Opatowitz zum Präsidenten der l. Regierung in Düsseldorf ernannt worden. Zugleich hat derselbe die Aufforderung erhalten, wegen des Anfangs September stattfindenden Besuchs Sr. Maj. des Kaisers in Düsseldorf, sowie wegen der bevorstehenden großen Truppenmärsche in der dortigen Gegend sich unverzüglich auf seinen neuen Posten zu begeben.

München, 13. Aug. In Würzburg werden auf Weisung von München die Gemächer der l. Residenz zur Wohnung für den Deutschen Kronprinzen bei seiner demnächstigen Inspektion in Bereitschaft gesetzt.

General von der Tann begibt sich am 8. September auf spezielle Einladung des Deutschen Kaisers zu den preussischen Kavalleriemärschen bei Köln, Karlsruhe und Dresden. Auch Kriegsminister v. Mollath und der preussische Militärbevollmächtigte am hiesigen königl. Hofe, Oberstleutnant von Stülpmagel, werden diesen Märschen anwohnen.

Die eben erschienene Zeitschrift des landwirthschaftlichen Vereins in Bayern theilt über landwirthschaftl. Handel und Verkehr mit: „Die Getreidepreise haben im verfloßenen Monat unbedeutend geschwankt und haben am Ende den nämlichen Preis bewahrt, den sie am Anfang hatten. In Frankreich sind die Preise gestiegen, weil man einer Ernte unter mittelmäßig entgegen sah; in neuerer Zeit hat man bessere Ansichten von der Ernte gewonnen und demzufolge sind auch die Preise etwas zurückgegangen. In Deutschland war das Gegentheil der Fall. Man hatte allzu günstige Ansichten auf die Ernte; diese sind durch das eingetretene Regenwetter etwas herabgestimmt worden und die Preise haben sich dem entsprechend etwas befestigt. Der russisch-türkische Krieg und die Witterung sind zwei Faktoren, mit denen schwer zu rechnen ist, was sich durch eine gewisse Unsicherheit im Handel bemerkbar gemacht hat.“

### Frankreich.

Paris, 13. Aug. Ein Wiener Brief des „Journal des Debats“ entwickelt die Gründe, aus denen in der Haltung Oesterreich-Ungarns den orientalischen Angelegenheiten gegenüber auch nach der durch die Schlacht von Plewna eingetretenen Wendung und nach der Zusammenkunft von Jassy keine Aenderung zu konstatiren ist. Was insbesondere Serbien betrifft, so liege es weder in der Absicht des russischen Generalstabs, das Fürstenthum in den Bereich seiner Operationen zu ziehen, da dies ja nur den in Bulgarien begangenen Fehler einer Verzettelung der disponiblen Kräfte in größerem Maßstabe wiederholen hiesse, noch seien die von Belgrad gemeldeten Versuche, in eine neue Aktion zu treten, besonders ernst zu nehmen; äußersten Falls könnte Fürst Milan doch nur 15,000—20,000 Mann Milizen ins Feld stellen, denen ein türkisches Corps von etwas mehr als 10,000 Mann mehr als gewachsen wäre.

Liegt unter solchen Umständen, fragt der offiziöse Korrespondent, für Oesterreich wirklich die Nothwendigkeit vor, mobil zu machen und einzustreiten? Soll es jetzt sogleich seine Truppen marschiren und Serbien besetzen lassen? Wozu und für wen? Soll Oesterreich nach der sinnreichen Idee eines unserer Blätter die Okkupation im Einvernehmen mit Rußland und Serbien selbst bewirken, um so allen beiden den Rücken zu decken, oder vielmehr um die Serben zwischen seinen eigenen Truppen und den Türken zu erspiden? In beiden Fällen wäre diese willkürliche Intervention mit der Neutralität, zu der sich Oesterreich bekannt hat und der es so lange als nur irgend möglich treu bleiben will, schwer zu vereinigen. Als man kürzlich in dem Augenblick, da Suleiman Pascha sich Cettinje näherte, Oesterreich zuflüchtete,

es solle sich den siegreichen Türken in den Weg legen und Montenegro vor dem Verderben retten, erwiderte es, es habe sich für neutral erklärt und dürfe sich daher in die Kriegsoperationen nicht einmischen; überdies sei das Verderben Montenegro's noch keine ausgemachte Sache und wärden Oesterreich und Europa, selbst wenn die Türken in Cettinje einrückten, beim Friedensschlusse nicht versäumen, sie zur Räumung der Schwarzten Berge zu zwingen. Diese Haltung des Wiener Kabinetts wurde damals allenthalben sehr korrekt gefunden. Wäre es nun nicht ebenfalls eine willkürliche Einmischung in den Krieg, wenn Oesterreich jetzt Serbien mit den Waffen verhindern wollte, sich in ein unbesonnenes Unternehmen zu fügen? Gewiß, wenn die Serben in ihrer Thorheit so weit gingen, in Bosnien einzurücken, statt eine Diversion gegen Rußland zu unternehmen, wäre der Fall ein ganz anderer und würde Oesterreich da berühren, wo es seine wesentlichen Interessen und die Grenze seiner Neutralität erblickt. Es würde dann sogleich einschreiten, die Serben heimlich und vielleicht sogar heimbegleitet; aber es sählt sich durchaus nicht veranlaßt, Opfer an Menschen und an Geld zu bringen, bloß damit es die Serben verhindern, ihre alte Bekanntschaft mit Osman-Pascha zu erneuern und sich neue Schläge zuzuziehen. Diese Politik kann für egoistisch gelten, aber sie ist dem Wiener Kabinet durch die Umstände, und die offenbaren Interessen der Monarchie geboten. Diese Interessen erheischen, daß man jeden Mann und jeden Kreuzer schon für den Augenblick, da Oesterreich-Ungarn aller seiner Kräfte bedürfen könnte, um seine Stellung zu behaupten. Die Russen haben sich unter dem ersten Eindruck ihrer Niederlage, wie ein hiesiges Blatt treffend sagte, „zu nervös“ gezeigt und dies hat den abenteuerlichsten Kombinationen Raum gegeben. Jetzt mögen sie vielleicht schon bedauern, so eilig die Rumänen zu Hilfe gerufen zu haben, und sie werden es sich gewiß noch zehnmal überlegen, ehe sie sich auch die Serben auf den Hals laden; sie werden bedenken, daß dies für sie eine ganz überflüssige Demüthigung wäre. Die Lage hat sich also im Grunde nicht geändert. Die Entscheidung wird weder bei den Rumänen noch bei den Serben noch bei den Griechen, sondern bei den großen Balakonen der Russen und Türken stehen und auf den Schlachtfeldern der Bulgaren fallen.

Um allen Gerüchten von Zerwürfnissen im Schoße des Kabinetts ein Ziel zu setzen, begibt sich der Minister des Innern, Hr. v. Fourtou, heute Abend für einige Tage zu seiner Familie nach der Dordogne und soll während seiner Abwesenheit der Herzog von Broglie die Geschäfte des Ministeriums des Innern besorgen. Auch eignet sich das amtliche „Bulletin français“ heute Abend eine Note der „Agence Havas“ an, derzufolge „zwischen den Ministern in keiner Frage auch nur die geringste Meinungsverschiedenheit bestche.“

Die „France“ fragt hingegen an:

Ist es wahr, daß im letzten Ministerrath der Herzog von Broglie verlangt hat, man sollte den „Figaro“ wegen der beiden letzten Artikel des Hrn. Saint-Geneis, welche die Ausscheidung des Hrn. v. Broglie aus dem Kabinet forderten, gerichtlich verfolgen? Ist es wahr, daß der Marschall Mac-Mahon sich persönlich dieser Maßregel widersetzt hat, indem er geltend machte, daß die politischen Erörterungen dieses Blattes durchaus keine Bedeutung hätten? Ist es wahr, daß der „Figaro“ von dieser Art von Freiheit, der ihm durch die wohlwollende Dazwischenkunft des Staatsoberhauptes angedehnt worden ist, Kenntnis erhalten hat?

Der „Moniteur universel“ tritt mit folgender Note hervor:

Der „Figaro“ hat in den letzten Tagen zwei Sensationsartikel des Hrn. Saint-Geneis veröffentlicht, welche die Konservativen mit Recht überrascht und in Aufregung, die radikale Presse aber in wahres Entzücken versetzt haben. Wir sind ermächtigt, zur Entgegnung auf diese Artikel zu erklären: 1) die Frage des Verlagerungszustandes ist im Ministerrath niemals erörtert oder aufgeworfen worden; 2) weder über diese noch über irgend eine andere Frage war das Kabinet jemals gespalten, vielmehr bestand und besteht noch zwischen dem Herzog v. Broglie und Hrn. v. Fourtou das vollkommenste Einvernehmen; 3) weder die deutsche Regierung noch irgend eine andere hat Vorstellungen gemacht, weil der Herzog v. Broglie an der Spitze des Kabinetts stände; 4) der Marschall-Präsident der Republik ist fest entschlossen, das Ministerium vom 17. Mai durchaus in seinem gegenwärtigen Bestande bis zu den Wahlen beizubehalten; 5) mit diesen seinen unbegründeten Angaben hat der „Figaro“ nur einer persönlichen Politik gedient, deren Ziele schwer zu verstehen sind, die aber von konservativen Standpunkte lediglich beflagt werden muß. Wir glauben übrigens zu wissen, daß das „Journal officiel“ morgen eine Note enthalten wird, welche geeignet ist, der durch diesen Zwischenfall hervorgerufenen Aufregung ein Ziel zu setzen.

Der Marschall Mac-Mahon tritt Donnerstag früh seine Reise nach der Normandie an. Er wird zuerst in Corbeux für einige Stunden anhalten, des Abends in Caen eintreffen, dort den Freitag, dann in Saint-Leo den Samstag und in Cherbourg den Sonn- und Montag verbringen. Als Vorspiel dieser Reise kann es gelten, daß der Maire von Corbeux, Hr. Lepouze, einer der 363, soeben abgesetzt worden ist.

Der „Constitutionnel“, ein bekanntlich sehr konservatives Blatt, welches sich aber in dieser Krise ein auffallend unabhängiges und unbefangenes Urtheil gewahrt hat, schreibt:

Alle schwarzen Punkte, auf die wir gleich am ersten Tage hinwiesen, haben sich inzwischen dermaßen vergrößert, daß sie nun auch den Blättern, welche sie gern wegzulassen wollten, in fürchterlicher Stärke sichtbar sind. Nach und nach ist beinahe jedes einzelne konservative Blatt hervorgetreten, um zu erklären, daß es dem Gedanken, welcher den 16. Mai einlag, fremd geblieben sei und in keiner Weise für die Folgen dieses Aktes verantwortlich gemacht werden wolle. Schon am 18. Mai gedachten wir mit Schreck und mit Scham des jammervollen Schiffbruchs, welchen das Unternehmen vom 24. Mai erlitten hätte, dessen so leicht zu pflückende Früchte durch ungeschickte oder gewaltthätige Hände verdorben oder vergudet worden sind, und wir bewahren die neuen Minister, Frankreich nicht noch einmal das widerwärtige Schauspiel einer wilden Orgie von Ablegungen zu geben. Wir allein mißbilligten damals im konservativen Lager diese Massenschlichtereien von Beamten aller Grade. Seitdem haben auch Andere sich dagegen verwahrt und erklärt, das Maß sei voll und unsere Staatsmänner hätten denn doch dem Stumpfsein und der Apathie des Publikums zu viel zugemuthet. Dieser Umschlag that weh, aber er war unvermeidlich. Wie viele Illusionen sind seit drei







